

# Prim, Klaus

Autor(en): **Die Astrologische Gattenwahl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **60 (1956-1957)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-665461>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

männlich klingende, starke Beresinalied nun wirklich auch von einem gemischten oder gar von einem jungfräulichen Chor gesungen werden können? Das Volk freut sich an einfachen Volksliedern, am «Brunnen vor dem Tore», am «Schönsten Wiesengrunde», an der «Loreley» lockendem Gesang, und an hundert andern, die es gegebenenfalls auch auswendig und ohne Buch und Dirigent singen kann.

Unsere Männerchöre sind oftmals nur Werkzeug für die Dirigenten; das widerspricht ihrer Art und ihrer Bestimmung und ist vielfach mit daran schuld, dass die alten Lieder verschwinden — und dass keine neuen mehr nachfolgen, weil die neuen viel zu schwierig sind. Man studiert sie mehr oder weniger verärgert um eines Lorbeers willen, wochenlang, vierteljahrlang, bis sie einem zum Hals heraushängen — dann werden sie im Konzert gesungen, gerühmt, und acht Tage später kennt und singt sie kein Mensch mehr. Das Vakuum ist da. Es wird nicht mehr gesungen. Bearbeiter in künstlerischen Sektoren sind meist Menschen, die das wehrlose Werk eines andern zum Objekt eigener Akrobatik machen. Hie und da gelingt's, warum nicht. Meistens aber wäre ihnen zu empfehlen, etwas Eigenes zu schaffen. Vorausgesetzt, dass ihnen etwas Eigenes einfällt.

*Klaus Prim*

## D I E   A S T R O L O G I S C H E G A T T E N W A H L

Endlich wusste ich, weshalb ich bei Frauen bislang keinen Erfolg gehabt hatte. Ein Artikel in einer illustrierten Zeitung «Das Standesamt der Sterne» sagte es mir.

Für mich kam nach den Zeilen in der Zeitung nur eine Schütze- oder eine Wassermann-Frau in Frage. Die Fische-Frau war für manche Männer eine ausgezeichnete Partnerin. Aber die unter meinem Aspekt Geborenen wurden vor der Fische-Frau gewarnt. Sie war für sie geradezu Gift!

Ich sah in meinem Notizbuch nach. Hier hatte ich alle meine Freundinnen mit Namen und Ge-

burtstag vermerkt. Viele Fische, Jungfrauen und Steinböcke waren verzeichnet; aber keine Schütze- oder Wassermann-Frau. Daher also!

Mit meinen neuen Kenntnissen ausgerüstet, startete ich. An einem Abend lernte ich in einem reizenden Dancing eine noch reizendere Dame kennen, die mich durch ihre Schönheit und Zurückhaltung entzückte. Ich brannte sofort lichterloh. Ich erzählte ihr von meinem Beruf, dass ich noch Junggeselle sei und eine Dreizimmer-Komfortwohnung hätte. Sie wollte die Wohnung sehen.

Aber ich musste mich erst vergewissern. Vor einer Fische-Frau für mich hatte der Astrologe ausdrücklich gewarnt.

Vor meiner Haustür kniff ich die Dame scherzhaft in den Arm und fragte flüstern: «Sie sind doch kein Fisch?»

Was folgte, vermag ich kaum zu beschreiben. Sie blieb stehen und die ganze bisher gezeigte Zurückhaltung war mit einem Male verschwunden. Auf meine harmlose Frage prasselte ein Feuerwerk von Worten auf mich nieder. Eine Menschenmenge sammelte sich an.

«Sie Wüstling!» rief die Dame und heftete Worte daran, die gar nicht schön waren. Ich gab Fersengeld.

Später hörte ich, dass sie eine Jungfrau-Geborene war. Nie mehr eine Frau, die unter der Jungfrau geboren war! Stille Wasser gründen tief!

Nachdem ich diesen Fall überwunden hatte, wagte ich es ein zweites Mal. Dieses Mal war es ein entzückendes Mädchen, dem ich Herz und Heim offerierte. Ehe wir aber zu meiner Wohnung gingen, fragte ich sie: «Sie sind doch keine Jungfrau?»

Die Szene, die nun folgte, war noch ärger als zuvor. Ich suchte blitzschnell das Weite.

Einen letzten Versuch wollte ich noch wagen, im Hafen der Ehe zu landen. Aber dieses Mal war ich vorsichtiger. Langsam tastete ich vor. Beim Tanzen — sie tanzte nicht gerade graziös — fragte ich meine Partnerin, wann sie geboren sei.

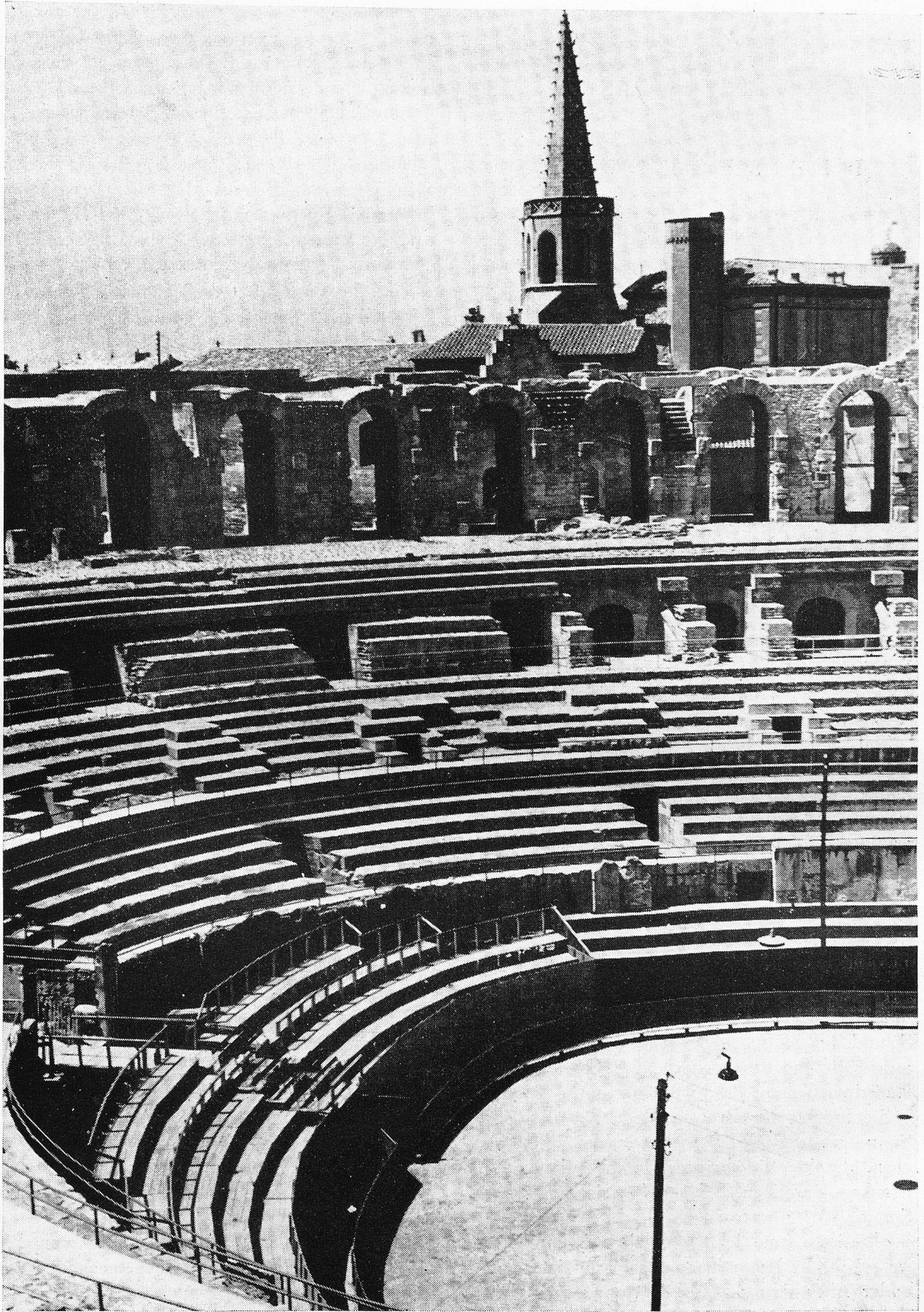
«Am 25. April!» flüsterte sie mir zärtlich ins Ohr.

Ich hatte alle Daten der Sternkreise im Kopf. «Sie sind ein Stier!» sagte ich ihr.

«Und Sie ein ungehobelter Flegel!» sagte sie und liess mich stehen.

Ich schrieb der Zeitung, die das «Standesamt der Sterne» gebracht hatte, einen saugroben Brief. Denn ich habe mir vorgenommen, mir ein Mädchen nun doch auf eine andere Art zu suchen.





*Die römische Arena in Arles*

*Photo Camera*